

## Ein Kommentar zur Apokalypse in der armenischen Handschrift Berlin 74.

Von

Dr. M. A. van den Oudenrijn  
Universitätsprofessor in Freiburg i. d. Schweiz.

### I. Die Handschrift.

Die armenische Hs *Or. Quart. 304* der ehemaligen Königlichen Bibliothek in Berlin (Karamianz, *Verzeichnis*: 74) enthält, fol. 1—84 a, drei Traktate des Fr. Johann von Swineford O. P.<sup>1</sup> Aus der Nachschrift, fol. 84 a, geht hervor, daß diese Traktate im Jahre 1337 im oberen Kloster der Hl. Gottesmutter von *Qrnay* ins Armenische übersetzt worden sind. Dieses Jahr 1337 muß mithin als „terminus ante quem non“ für die Datierung der Hs angekommen werden. Der „terminus post quem non“ dürfte daraus zu bestimmen sein, daß der im Kolophon erwähnte *Yohan Vardapet Qrneci* seinen spätestens 1347<sup>2</sup> angenommenen Titel „*Veraxnamot der Unitorenkongregation*“ hier noch nicht führt, sondern bloß als Vorsteher des Klosters *Qrnay* auftritt, wie in der Hs 293 der Wiener Mechitharisten (1344). Die Traktate des Fr. Johann v. Swineford dürften also zwischen 1337 und 1347 niedergeschrieben sein. Die Angabe — zwischen 1353 und etwa 1370 — bei Karamianz, *Verzeichnis*, S. 58, beruht auf der Annahme, daß Bischof Bartholomäus von Marâgha im Jahre 1353 gestorben sei, dieses aber wieder auf einen Schreib- bzw. Druckfehler in Garegin Zarphanaleans Geschichte der armenischen Literatur, wo „1353“ ein Versehen ist für „1333“.

Weiter enthält die Hs, fol. 86 a—103 b, noch einen Kommentar zur Geheimen Offenbarung, der bei der Erklärung von 16, 16 mitten im Satz abbricht. Die Schrift ist von

<sup>1</sup> Über Fr. Johann v. Swineford und seine Traktate haben wir einen kurzen Bericht erstattet im *Irisleabar Hibernia* (Jahrbuch der irländischen Studentenverbindung in Freiburg i. d. Schweiz), 1937 (II), S. 65—73; vgl. auch *Der Traktat Յաղապս առաքելութեանց հոգւոյն ... mit Einleitung, lateinischer Übersetzung und Glossar* (Heft 29 der *Collectanea Friburgensia*), Freib. i. d. Schweiz, 1942.

<sup>2</sup> Vgl. *Divus Thomas*, 1930 (VIII), S. 259.

der gleichen Hand, welche auch fol. 15 a—84 a geschrieben hat. Der Schreiber aber dieser Folios war ein Armenier, namens Fr. Dôminikos oder Têrouni, wahrscheinlich ein einheimischer Dominikaner von *Qrnay*, der im Kolophon, fol. 84 a, seinen Namen vermerkt hat. Man wird deshalb wohl annehmen dürfen, daß auch der Apokalypsekomentar um ungefähr die gleiche Zeit niedergeschrieben worden ist.

Später hat diese Hs eine Anzahl Blätter verloren. Der am Anfang verlorene Teil des ersten Traktates des J. v. Swineford ist auf den jetzigen Folios 1 a—14 a von späterer Hand wieder ergänzt worden. Auch die Wiederherstellung des am Ende verloren gegangenen Stückes des Apokalypsekomentars war in Aussicht genommen, wie sich aus den dazu bereits eingelegten Blättern schließen läßt. Diese Blätter am Ende sind aber leer geblieben, wahrscheinlich weil man für die Abschrift keine Vorlage gefunden hat. Denn der Apokalypsekomentar, um den es sich hier handelt, scheint äußerst selten zu sein. Eine in der armenischen Hs 296 (= *Suppl. armén.* 82) der Bibliothèque Nationale in Paris, fol. 7 a, befindliche Notiz läßt vermuten, daß vielleicht ein zweites Exemplar noch 1863 zur Privatbibliothek des Herrn Galoust Vardanian, ehemaligen Bürgermeisters von Tiflis, gehört haben dürfte. Es ist aber nicht sicher, daß sich diese Notiz auf unseren Kommentar bezieht. Denn sie erwähnt eine Einteilung in 29 Kapitel, von der in der Berliner Hs keine Spur vorhanden ist. In den bisher herausgegebenen Katalogen der Bibliotheken, welche armenische Hss besitzen, haben wir den Kommentar nirgendwo erwähnt gefunden.

Der Schreiber Fr. Dôminikos hat auf seine Arbeit nicht gerade viel Sorgfalt verwendet. Seine Rechtschreibung zeigt häufige Mängel an Folgerichtigkeit. Ganze Satzteile sind mitunter ausgefallen. Der Schreiber dürfte hier und da wohl auch absichtliche Kürzungen vorgenommen haben. Auch enthält diese Abschrift eine beträchtliche Anzahl von Wörtern, die bei flüchtiger Lesung stark gekürzter Bolorgir mit anderen verwechselt worden sind. Der Schreiber ver-

wechselt z. B. *ասացէ* und *արացէ*, schreibt *աթուոյն* für *սեղանոյն*, *ընութիւն* für *ընալութիւն*, *նոյն* für *հնոյն*, *հրեշտակաց* für *հերետիկոսաց*, *զհերժուածսն* (*sic*) für *զհարուածսն*. Im Kommentar zu Apoc. 2, 7 hat er *եւ* aus *զեւ* verschrieben, zu 11, 6 *կորացոյց* aus *կուրացոյց*, zu 11, 8 *մեղացն* aus *մտացն*. Im Kommentar zu 13, 8 ist *մարգարէն յունան* zu *մարգարէն յաւուրսն* geworden usw. Bei derartigen Schreibfehlern wird der Text natürlich schwer verständlich. Und solche Stellen gibt es ziemlich viele. Das schlimmste Beispiel bietet der Kommentar zu 12, 10. Dort wird auf Lukas 15, 3—10 Bezug genommen und der Text muß ursprünglich gelautet haben: *կամ ի մինն* (nämlich in einem Schaf, das in der Parabel verloren geht) *զհեթանոսս նշանակէ, իսկ չ թ* (das heißt: in den neun und neunzig übrigen Schafen) *զհրեայսն*. Fr. Dôminikos macht daraus folgendes: *կամ ի մեղացն զհեթանոսս նշանակէ, իսկ աղօթս զհրեայսն...*

### II. Das Reportat.

Der Kommentar, wie er uns vorliegt, ist die Abschrift einer Schülerarbeit, eines sogenannten „Reportats“. Er geht zurück auf Aufzeichnungen eines Theologiestudenten, der Vorträge über das Buch der Geheimen Offenbarung gehört hat bei einem zum Kreise der Unitoren von *Qrnay* gehörigen Vardapeten.

Wir wissen, daß in den dreißiger Jahren des 14. Jahrhunderts die Auslegung dieses Buches auch in der armenischen Franziskanerschule von Maku die Geister lebhaft beschäftigte<sup>3</sup>. Dort verknüpfte man die Auslegung der Apokalypse mit leidenschaftlicher Stellungnahme zu gewissen religiösen und kirchenpolitischen Fragen der Zeit<sup>4</sup>. Dieses Reportat aus der Schule von *Qrnay* zeigt größere Ruhe und Abgeklärtheit. Der Vardapet scheint jede direkte Auseinandersetzung mit den Franziskanern von Maku vermieden zu haben. Wo er von „Mietlingen“

<sup>3</sup> Vgl. unsere *Annotationes bibliographicae armeno-dominicanae*, Rom 1921, S. 39.

<sup>4</sup> Vgl. Girolamo Golubovich, *Biblioteca bio-bibliografica della Terra Santa e dell'Oriente francescano*, III, Quaracchi 1919, S. 410, 412, 413, 450.

und „schlechten Hirten“ spricht, sind seine Worte immer in allgemeinen und allgemeingültigen Formen gehalten.

Daraus, daß wir es mit schriftlicher Wiedergabe mündlicher Vorträge zu tun haben, erklärt sich der mancherorts recht scholienhafte Charakter dieser Schrift. Ebenfalls daraus ist der Mangel an innerem Zusammenhang zu erklären. Häufig stößt man auf Unausgeglichenes und sogar auf inneren Widerspruch.

Der Schüler hat die Vorträge seines Lehrers wohl nur in gekürzter Form niedergeschrieben. Im ersten und im fünfzehnten Kapitel sind alle Verse kommentiert; sonst ist der Kommentar überall lückenhaft. Vom fünften Kapitel haben nur die Verse 1, 2 und 4 einen Kommentar und nach 5, 4 tritt eine größere Lücke ein, die sich bis auf den Anfang des sechsten Kapitels erstreckt. Ganz nach Schülerart ist Nebensächliches öfters breit wiedergegeben und Wichtigeres bloß flüchtig angedeutet in halben Sätzen oder einzelnen Merkwörtern. Der Lehrer wird, wie es auch die abendländischen Kommentatoren tun, manchmal zwei oder drei verschiedene Auslegungen eines Textes als möglich oder als tatsächlich vorkommend erwähnt haben. Der Schüler hat diese verschiedenen Auslegungen bisweilen durcheinander geworfen oder miteinander verquickt.

Ein mittelalterlicher Bibelkommentar ist für den heutigen Leser in sich schon manchmal recht schwer verständlich. Wie die talmudischen Rabbiner versteigen sich auch die christlichen Kommentatoren des Mittelalters auf Gedankengänge und vor allem auf Kombinationen von Bibeltexten, die „nur für Geübte“ zu verfolgen sind! Es gibt in diesen Auslegungen so vieles, das dem heutigen Leser weit abliegt und doch stillschweigend als bekannt vorausgesetzt wird. Ein verhältnismäßig einfaches Beispiel bietet hier der Kommentar zu Apok. 4, 8, wo es sich um die sechs Flügel der vier Tiere handelt. Nach der allgemeinen Ansicht — so bemerkt der Lehrer zu Vs 7 — sind die vier sechsflügeligen Tiere der Apokalypse Symbole der vier Evangelisten. Das stimmt nun zwar nicht

restlos mit seiner eigenen Erklärung von Vs 6, wo er unter den vier Tieren nicht nur die Evangelisten sondern auch andere führende Geister aus der Geschichte der Heilsoffenbarung, namentlich auch die Propheten des Alten Bundes verstanden wissen will. Aber immerhin wird zu Vs 7 die Tatsache konstatiert, daß die vier Tiere allgemein als Symbole der Evangelisten aufgefaßt werden und eben deshalb als Symbole für die spezifisch neutestamentliche Heilslehre. Daran knüpft sich nun dieser Gedankengang über ihre sechs Flügel: Sechs, was die vollkommene Zahl ist, bedeutet die Vollkommenheit des Evangeliums, denn das Gesetz hat keinen<sup>5</sup> zur Vollkommenheit geführt. Das ist natürlich eine Anspielung auf Heb. 7, 19. Aber die Pointe, die stillschweigend vorausgesetzt wird, besteht darin: daß „das Gesetz“ des Alten Bundes, so wie es im Pentateuch konkret vorliegt, bloß fünf, nämlich bloß fünf Bücher aufweist, wobei ihm also, um die Sechszahl der Vollkommenheit zu erreichen, eine Eins abgeht... Ein anderes Beispiel. Im Kommentar zu Apok. 1, 5 heißt es: „Fürst der Könige<sup>6</sup> der Erde, nämlich: Fürst und Führer der Apostel...“ Was bei dieser Auslegung als bekannt vorausgesetzt wird, ist die Tatsache, daß Ps. 44, 17 (der Vers „constitues eos principes super omnem terram“) im Breviergebet der lateinischen Kirche von jeher auf die Apostel bezogen worden ist. Und derlei Souseptendus gibt es gar viele. Es braucht uns gar nicht zu verwundern, daß der Schüler das alles nicht immer erfaßt hat, und es ist sogar fraglich, ob wohl der Lehrer selbst alles, was er in seinen lateinischen Quellen vorfand, verstanden hat.

Der Kommentar zeigt an mehreren Stellen Inkonsistenzen und Argumentationsfehler, deren Großteil doch wohl vom Reportator herrühren dürfte. Die Füße des Menschensohnes, Apok. 1, 15, bedeuten einmal die Gläubigen der Endzeitperiode, dann wieder die Apostel. Das stammt offenbar

<sup>5</sup> Der Armenier liest զոչ ոք.

<sup>6</sup> Der armenische Bibeltext hat hier nicht einmal թագաւորաց, sondern թագաւորութեանց.

aus zwei verschiedenen Quellen. Der Kommentar zu Apok. 2, 27: „und er wird sie mit einem Eisenstab beherrschen“, ist, wie er hier vorliegt, so verworren, daß der Sinn nur dann einigermaßen ersichtlich wird, wenn man erst die lateinische Quelle (Berengaudus) aufgefunden hat. Im Kommentar zu Apok. 4, 8 soll die symbolische Bedeutung erörtert werden, die in jenen Zahlen liegt, welche in der Zahl 24 enthalten sind, also: 2, 3, 4, 6, 8 und 12. Nach unserem Reportat soll aber die Zahl 8 die zwölf Apostel bedeuten. Eine Erklärung der Zahl 12 fehlt, aber dafür wird nun eine Deutung der Zahl 10 geboten, die in 24 doch gar nicht enthalten ist. Die Deutung dieser Zahl dürfte bei diesem Anlaß vom Lehrer beiläufig erwähnt worden sein, z. B. um darzutun, daß ähnliche Auslegungen auch sonst wohl für andere Zahlen vorkommen. Im Kommentar zu 6, 10 wird die Frage aufgeworfen: wie so Heilige nach Rache schreien können, trotz des christlichen Gebotes der Feindesliebe? Sollte man diese Frage etwa dahin beantworten, daß diese Heiligen nicht eigentlich Rache für sich verlangen, sondern vielmehr den „Tag des Herrn“ herbeisehnen und das abschließende Urteil Gottes, dann ergibt sich eine weitere Schwierigkeit aus einem Texte des Propheten Amos, der einen Weheruf erschallen läßt über solche, die Verlangen äußern nach dem „Tage des Herrn“. Die vorgebrachten Einwendungen hat der Schüler einigermaßen erfaßt, von der Beantwortung aber dieser Schwierigkeiten hat er offenbar nichts verstanden. Apok. 9, 5 heißt es in der lateinischen Vulgata: „ut cruciarent menses quinque“; auch der armenische Bibeltext spricht hier von fünf Monaten. Daneben aber kennen und erklären mehrere lateinische Kommentatoren eine abweichende Lesart: „mensibus sex“. Der Lehrer dürfte beide Erklärungen nebeneinander erwähnt haben. Der Reportator aber hat sie bis zur völligen Unverständlichkeit miteinander verquickt, ohne auch nur mit einem Wort anzudeuten, daß es sich um die Erklärung zweier verschiedenen Lesarten handelt. Und so ließen sich noch mehrere Stellen anführen. Wir erwähnen hier bloß

noch eine einzige: Apok. 12, 10, wo vom Teufel als dem „Ankläger“ die Rede ist. Der Lehrer dürfte bei dieser Gelegenheit davon gesprochen haben, wie der schuldige Mensch vor Gottes Richterstuhl verklagt wird vom Teufel, von seinem Schutzengel, eventuell von seinen Mitmenschen, jedenfalls auch vom eigenen Gewissen. Das sind Gedanken, die in der erbaulichen Literatur des Mittelalters sehr oft vorkommen. Merkwürdigerweise hat nun der Reportator diese Ausführungen dahin zusammengefaßt, daß er zum Ausdruck „Ankläger“ einfach bemerkt: „das ist der Teufel und das Gewissen“.

Und so zeigt sich dieser Kommentar zur Geheimen Offenbarung in vielen Stücken als eine Schülerarbeit, und zwar als die Arbeit eines nicht sehr intelligenten und wohl auch ungenügend vorgebildeten Schülers.

### III. Der Kommentator und seine Quellen.

Der Lehrer, dessen Apokalypsevorträge in dieser Weise auf uns gekommen sind, muß zum Kreise der Unitoren von Q̄rnay gehört haben. Er benutzt jede Gelegenheit, um gewisse Lehrsätze zu betonen, die in dieser Schule unter ständiger Polemik gegen die nichtunierten Theologen des 14. Jahrhunderts verfochten wurden. So die Lehre von den zwei Naturen in Christo (zu Apok. 6, 6 und 12, 14), die Lehre vom Ausgange des Heiligen Geistes von Vater und Sohn (zu Apok. 8, 5), die der bereits vor dem Endgericht erfolgten Verklärung der Heiligen (zu Apok. 12, 14), die Lehre vom Fegfeuer (zu Apok. 14, 4). Er gehörte nicht zu den europäischen Dominikanern, die damals an der Klosterschule von Q̄rnay lehrten. Dafür ist schließlich sein Wortschatz zu gut armenisch; auch ist ihm die altarmenische Bibel offenbar geläufiger als die lateinische Vulgata. Anderserts aber hat er nach lateinischen Vorlagen gearbeitet. Wir haben es hier zu tun mit einer „ժեկնութիւն տեսեան Յովհաննու, թարգմանեալ ի ֆրանկաց“, wie eine spätere Hand auf fol. 86a der Handschrift richtig vermerkt hat. Nicht nur den lateinischen Vulgatatext der Geheimen Offenbarung hat der Kommentator ständig vor Augen gehabt, sondern wohl auch mehrere lateinische Auslegun-

gen dazu. Bei der Übersetzung aus diesen abendländischen Vorlagen sind gelegentlich Versehen untergelaufen, weil er entweder fehlerhafte lateinische Texte benutzt oder gute nicht richtig gelesen hat.

Unsere abendländischen Scholastiker haben einen älteren Kommentar zur Apokalypse gekannt, dessen Einfluß sich bei mehreren mittelalterlichen Auslegern dieses Bibelbuches deutlich verfolgen läßt, obwohl dieser Kommentar immer ohne Angabe benutzt wird. Die Scholastiker haben nämlich den Namen des Verfassers nicht gekannt. Erst später hat man diesen Namen als „Berengaudus“ ermittelt<sup>7</sup> aus einer Notiz, die sich in einigen Handschriften am Schluß des Kommentars vorfindet: „Quisquis nomen auctoris scire desideras, litteras expositionum in capitibus septem visionum primas attende. Numerus quattuor vocalium, quae desunt, si graecas posueris, est LXXXI.“ Die Anfangsbuchstaben der sieben Visionen, in welche dieser Kommentar eingeteilt ist, sind: B, R, N, G, V, D und S. Die vier griechischen Vokale aber, deren Zahlwert zusammen 81 ausmacht, sind ε=5, ε=5, α=1 und υ=70. Daraus hat man auf „Bernegaudos“ oder „Berengaudos“ geschlossen, wofür man dann mit lateinischer Endung meistens „Berengaudus“ schreibt. Dessen Kommentar, der in der lateinischen Patrologie, Migne 17, 841 bis 1058, zu finden ist, hat der Vardapet von Q̄rnay zur Hauptquelle seiner Vorlesungen genommen. Wahrscheinlich lag ihm der Kommentar in einer frei gestalteten lateinischen Umarbeitung vor, die einerseits schon verkürzt war, anderseits wohl auch schon gewisse Zusätze enthielt. Auf einen vom Mignetext etwas abweichenden Wortlaut läßt zum Beispiel der armenische Kommentar zu Apok. 4, 1 schließen. Dort heißt es: աւետարանիչս նշանակէ զայնսսիւ, էն: Das Wort աւետարանիչս setzt in der lateinischen Vorlage „evangelista hic“ voraus und der Vardapet hat diesen Ausdruck verstanden als: dieser Evangelist (nämlich: der hl. Johannes). Gemeint war aber: der Evangelist an dieser Stelle. Bei Migne 17, 874 heißt es nun aber im

<sup>7</sup> Vgl. die bei Migne abgedruckte „In expositionem Apocalypsis admonitio“ der Mauriner, Pl. 17, 842–843.

lateinischen Text nicht „evangelista hic“, sondern „evangelista . . . in hoc loco“.

Im armenischen Reportat kann man die Spuren des Berengaudus fast Vers für Vers verfolgen von 1, 2 bis zum jetzigen Schluß 16, 16. An gewissen Stellen ist Berengaudus wörtlich übersetzt, so zu Apok. 1, 4; 1, 7—8; 1, 11; 3, 19; 6, 6; 6, 9; 7, 2; 11, 8; 14, 15. Meistens aber ist der Text des B. stark gekürzt. Trotz seines im allgemeinen engen Anschlusses an B. beansprucht der Armenier doch eine gewisse Freiheit, um entweder eigene Erklärungen zu bringen oder solche, die er aus anderen lateinischen Quellen geschöpft hat. Wir lassen hier einige Beispiele folgen:

Apok. 3, 10: „Ich werde dich in der Stunde<sup>8</sup> der Prüfung bewahren.“ Berengaudus versteht diese Zeit der Prüfung vom Tage des Gerichts, der Vardapet hingegen von der Herrschaft des Antichrists.

Apok. 3, 12: „Ich werde den Namen meines Gottes auf ihn schreiben.“ „Quando aeternitas ei cum Domino permanendi largitur“, sagt B. Der Armenier aber betont, daß der Christ schon bei der Taufe, bei der Firmung und beim Empfang der anderen Sakramente mit dem Namen Gottes beschriftet wird.

Apok. 4, 2: Der Thron, der im Himmel steht, ist nach B. Symbol der Kirche. Der Vardapet erklärt ihn als Symbol für die Herzen der Heiligen, denn Salomon sagt: die Seele der Gerechten ist ein Thron der Weisheit, diese Weisheit aber sei Christus.

Apok. 4, 4: Nach B. sind die goldenen Kronen der 24 Himmelspriester aufzufassen als Sinnbild ihrer guten Werke. Der Vardapet schließt sich einer anderen Auslegung an, die man bei vielen abendländischen Kommentatoren dieser Stelle finden kann: ihm sind die Kronen Symbole des Sieges.

Apok. 6, 15: B. erblickt in den „Königen der Erde“ und den Fürsten, von denen im Text die Rede ist, die Führer der Judenvölker, die beim Aufstande von 66—70 nach Chr. gefallen sind. Der Armenier zieht eine andere

Erklärung vor, die sich bei Victorinus von Pettau (Hieronymus) und anderen Lateinern findet: es handle sich um Bekenner des christlichen Glaubens, die Verfolgung und Verbannung leiden mußten.

Apok. 8, 11: B. erklärt den Stern „Wermut“ von den bitteren Schelt- und Drohreden der alttestamentlichen Propheten. Diejenigen, die an der Bitterkeit des Wassers zugrunde gehen, sind ihm solche, die . . . des Heils gewürdigt und gerettet werden! Diese verschrobene Exegese hat dem Vardapeten offenbar nicht gefallen. Er deutet den Stern „Wermut“ von der Bitterkeit, die der Teufel seinen Anhängern einflößt, wodurch sie dem geistlichen Tode verfallen.

Apok. 11, 2: Für B. ist die „heilige Stadt“, von der im Text die Rede ist, die Kirche. Der Vardapet versteht darunter die Stadt Jerusalem.

Gelegentlich erlaubt sich der Vardapet sogar eine von Berengaudus abgelehnte Erklärung zur seinigen zu machen. So z. B. besteht er darauf, in den Himpelpriestern von 4, 4 nicht nur die alttestamentlichen, sondern auch die neutestamentlichen Heiligen zu sehen, was Berengaudus für diese Stelle ausdrücklich ablehnt. Ein anderes Beispiel bietet der Kommentar zu Apok. 6, 8.

Wie bereits gesagt, wird B. fast immer in verkürzter Form wiedergegeben. Dafür gibt der Armenier aber mancherorts auch wieder Erweiterungen durch eigene oder fremde Zusätze, namentlich durch Schriftzitate. Und so gibt es schließlich doch nur sehr wenige Verse, deren Kommentar ausschließlich aus der entsprechenden Stelle des B. geschöpft sind. Einzelne Zutaten sind offensichtlich aus lateinischen Quellen entlehnt. Nur ein einziges Mal wird eine solche lateinische Quelle mit Namen genannt, nämlich „Albert“ im Kommentar zu 15, 6. Diese Anführung bezieht sich nicht auf das 1344 in *Qrnay* übersetzte „Compendium theologiae veritatis“, das sonst als „Albert“ oder „Buch Albert“ zitiert zu werden pflegt<sup>9</sup>, son-

<sup>9</sup> Vgl. Das „Buch Albert“ in der armenischen Literatur, Divus Thomas, 1940 (XVIII), S. 428—448.

<sup>8</sup> So im armenischen Text dieser Stelle.

dern auf den Kommentar des hl. Albertus des Großen zur Geheimen Offenbarung 10, 4. Und es gibt außerdem noch einige Stellen, wo Alberts Kommentar zur Apokalypse als Quelle in Frage kommen dürfte. Was der Armenier an Kommentar zu Apok. 1, 1 bietet, stammt größtenteils aus dem Prolog „*Omnes qui pie*“ von Gilbertus de Hoylandia. Dieser Prolog findet sich, wie bei mehreren anderen lateinischen Kommentatoren des scholastischen Zeitalters auch bei Albert am Anfang seines Apokalypsekommentars in kleine Abschnitte zergliedert und mit Erklärungen versehen. Die Vermutung aber, daß der armenische Vardapet diesen Gilbertprolog aus Alberts Kommentar gekannt habe, wird dadurch nahe gelegt, daß er wenigstens an einer Stelle seines Kommentars zu 1, 1 nicht auf den Text des Gilbert selbst, sondern auf Alberts Erklärung dazu Bezug zu nehmen scheint: *որպէս ձեռն որ երեւեցաւ Բաղսասարայ, Դանիէլ Է*; vgl. Albert im Kommentar zum Prolog<sup>10</sup>: „sicut Balthasar vidit manum scribentis in pariet“. Auch was der Armenier über die vier „causae“ der Geheimen Offenbarung zu berichten weiß, dürfte auf Alberts Erklärung des Gilbertprologes zurückzuführen sein. Allerdings hat der Reportator für diese Spitzfindigkeiten wenig Verständnis gehabt. So glaubt er verstanden zu haben, daß die „causa formalis“ des Buches in der Duldsamkeit zu suchen sei, zu der man in der Apokalypse angeleitet werde! . . . Weitere Stellen, wo Alberts Kommentar als Quelle in Frage kommen könnte, sind 1, 5 (Christus als Ursache unserer Auferstehung), 3, 10 (die Stunde der Versuchung), 6, 7 (die Eröffnung der Siegel; vgl. Albert zu Apok. 5, 2), 6, 13 (die Deutung der Sterne), 11, 5 (Zitat aus dem Buche Ecclesiasticus) und 12, 18 (der Sand des Meeres<sup>11</sup>).

Unter den abendländischen Kommentaren zur Geheimen Offenbarung, die der Vardapet mittelbar oder unmittelbar benutzt hat, dürfte auch derjenige gewesen sein, der in

zwei verschiedenen Fassungen unter dem berühmten Namen des Hl. Thomas von Aquin überliefert worden ist<sup>12</sup>. Anklänge an diesen Kommentar finden sich in seinen Erörterungen zu 2, 3, zu 2, 10 (vgl. Thomas II zu S, 2), zu 3, 20 (Thomas I), zu 7, 1 (Thomas II), zu 14, 3 (Zitat aus 2 Kön. 14, 14; vgl. Thomas I). Auch Thomas I spricht im Kommentar zu 1, 5 von Christus als Ursache unserer Auferstehung. Wie Albert, bringen auch beide Fassungen dieses Kommentars zu 11, 5 das Zitat aus dem Buche Ecclesiasticus.

(Schluß folgt.)

**ԱՆՅԵԱԼԻՆ ՄԷՋ ԲՈՒԼԳՐԱՐԸ ՀԱՅԵՐՈՒ ԳԵՏԿԱՆՈՂ, ԱՅԺՄ ԱՆՅԵՏՏ ԿԱՄ ԱՐՏԱՍՏԸՄԸՆ ԴՏՆՈՒՈՂ ՉԵՌԱԳԻՐՆԵՐ**

1. Ճարտասանութիւն Աբբայի, *նուիրուած Սիմոնեան ճանիկ Ամիրայի կողմէ Շումէնի Ազգ. վարժարանին՝ ՌՄ ՀԵ* — 1826 թուին: Այժմ անյայտ:
2. Տրամարանութիւն Զուղայեցոյն, *նուիրուած Սիմոնեան ճանիկ Ամիրայի՝ Շումէնի Ազգ. վարժարանին ՌՄ ՀԵ* — 1826 թուին: Այժմ անյայտ:
3. Կանոնագիրք ընդարձակ, որ կը պարունակէ նաեւ Դատաստանադիրք Հայոց, *ինչպէս նաեւ Յունաց եւ Հռոմայեցոց, զրուած ի Եաշ. 1783 Ապրիլ 10ին, ՊԵՂՔՈՒՐ օղլու պարոն վարդանի ծախիւք եւ Ռուս-նուրցի տիրացու Պողոսի ձեռամբ. համ. Գաղտնապայ Տարեգիրք, Բ. տարի 1940, էջ 158: — Համ. «Ամէնուն Տարեցոյցը», 1926, էջ 657:*
4. Շարակնոց, *մազաղաթեայ, զոր ունեցած է հանդուցեալ Մանուկ Ազապի ի Սիւրիտարէ: Դժբախտարար կարելի է եղած գտնել:*
5. Ճաշոց (տես «Յուցակ» իս Թ. 28):
6. Շարակնոց, զոր ունեցած է Հանդ. Պետրոս Մովսէսեան ի Շումէն 1897ին (քաղուած՝ իր մէկ նամակէն): Այժմ անյայտ:

<sup>12</sup> Der Kommentar zur Apokalypse gehört nicht zu den authentischen Werken des Hl. Thomas, ist aber abgedruckt in *Doctoris Angelici divi Thomae Aquinatis sacri ordinis FF. Praedicatorum opera omnia . . . studio ac labore Stanislai Eduardi Fretté et Pauli Maré (Vivès-Ausgabe), vol. 31, S. 469—661 (erste Fassung-Thomas I) und vol. 32, S. 1—86 (zweite Fassung-Thomas II).*

<sup>10</sup> Vgl. *B. Alberti Magni Ratisbonensis Episcopi Ordinis Praedicatorum opera omnia . . . cura ac labore Augusti et Aemilii Borgnet (Vivès-Ausgabe), vol. 38, 475 A.*  
<sup>11</sup> Vgl. *Der Apokalypsekommentar des hl. Albert des Großen. Armenisches zu seiner Überlieferungsgeschichte, Divus Thomas, 1944 (XXII), S. 228—231.*